Hooligans als "normale" Fans?

Autor(en): **Lehmann, Anton**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **2 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-992185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anton Lehmann über sozialpädagogische Massnahmen gegen Gewalt im Fussball

Hooligans als «normale» Fans?

Rassistische Ausschreitungen an Fussballspielen in Italien sowie die dramatischen Ereignisse im April rund um das UEFA-Cupspiel Galatasaray Istanbul gegen Leeds United signalisieren vor allem eines: Aus dem einst friedlich-zwecklosen Spiel wird zuweilen (Tod-)Ernst. Gefragt sind Massnahmen, die kurzfristig zur Entkrampfung der Situation beitragen und langfristig zum völkerverbindenden Wettkampf zurückführen. «mobile» interviewte dazu Anton Lehmann, Sonderpädagoge am BASPO in Magglingen.

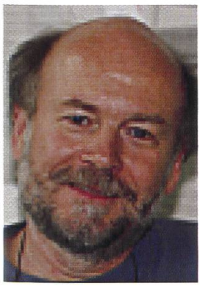
«mobile»: Im April eskalierte in Istanbul die Begegnung zweier Fangruppen. Die dramatischen Ereignisse endeten mit der Tötung von zwei Engländern und der anschliessenden Aussperrung der türkischen Fans in England. Wurden diese zu Recht ausgesperrt?

Anton Lehmann: Auf den ersten Blick habe ich die Massnahme als unmittelbare Krisenintervention verstanden – um Schlimmeres zu verhüten. Als Fremd- und Selbstschutz schien sie gleichermassen Sinn zu machen: Die türkischen Fans sollten vor den rachsüchtigen Engländern geschützt werden und letztere vor ihrem eigenen Tun; schliesslich ging es auch um den Schutz des internationalen Fussballs vor weiteren Diskreditierungen in der Weltöffentlichkeit. Ob damit das Image des menschenverbindenden Fussballs insgesamt erhalten wird, wage ich allerdings zu bezweifeln. Veranstaltungen, die aus Angst vor Ausschreitungen einen Teil der Zuschauer ausschliessen müssen, sind eine Bankrotterklärung für den Fussball. Leere Stadien – letzte Konsequenz dieser völkertrennenden Haltung – verändern die Natur der beliebtesten Sportart in Europa völlig, verunmöglichen das spannende Spektakel und führen das Geschäft Fussball in den finanziellen Ruin.

Sie melden Zweifel an den ordnungspolitischen Möglichkeiten der Polizei und der Justiz an, das Problem der gewaltbereiten Fans im Alleingang in den Griff zu bekommen...

An den ordnungspolitischen Möglichkeiten zweifelte bereits die 1985 formu-

lierte und 1989 von der Schweiz ratifizierte «Konvention gegen Gewalt im Sport» des Europarates, welche als Reaktion auf die schrecklichen Ereignisse im Heyselstadion in Brüssel zu Stande kam. Die Konvention entwirft drei einander sich bedingende Handlungsstränge: Das erste Paket setzt weiterhin auf Massnahmen polizeilicher Kontrolle und Intervention im Umfeld der Stadien. In bestimmten Situationen werden die Ordnungshüter von den rivalisierenden Fans jedoch in die Rolle einer dritten Konfliktpartei gedrängt, was ihre konfliktschlichtende Aufgabe weitgehend in Frage stellt. Zweitens sollten bauliche Veränderungen der Stadien wie das vollumfängliche Installieren von Sitzplätzen, die Demontage von gefährlichen Drahtgittern und die Überwachung der Fans mittels Videokameras die Sicherheit der Zuschauer garantieren. Die im dritten Paket erwähnten Massnahmen sind pädagogischer Natur, womit eine positive Beeinflussung der renitenten Fans angestrebt wird. Sozialpädagogische Interventionen sollen verhindern, dass gewisse Fan-Subkulturen isoliert oder gar kriminalisiert werden. Es gelten Prinzipien der Vermittlung (Mediation), Begleitung, Beratung, Betreuung und Erziehung. Aus den umliegenden Ländern liegen konkrete Erfahrungen vor, die in der Schweiz teilweise umgesetzt werden: z.B. mit der Aktion «Gemeinsam gegen Rassismus» in Bern (vgl. Beitrag auf Seite 42) oder mit dem Pilotprojekt des Vereins ProFAN in Zürich.


Anton Lehmann

Stimmungsmache im Stadion – bei ausbleibender Provokation der «Gegenseite» wird die Gewaltbereitschaft künstlich aufgeheizt.

Fotos: TI-PRESS

Wie sieht sozialpädagogische Fan-Arbeit konkret aus?

Zunächst soll positives (vor allem auch klubdienliches) Fan-Verhalten gestärkt, unterstützt oder sogar belohnt werden. «Anständige» Fans gehören zum Verein, auch wenn sie nicht alle Aktivmitglieder sind. Sie erhalten zum Beispiel im Kluborgan eine Plattform, ein eigenes Lokal dient als Anlaufstelle und die Reise an Auswärtsspiele wird vom Klub mitorganisiert. Ein schwieriges Unterfangen ist es, überhaupt an gewaltbereite Fans heranzukommen. Im Fachjargon sprechen wir von «aufsuchender» Jugend- und Sozialarbeit bzw. von Streetwork. Das Vertrauen der Fans zu erlangen, ohne sich billig anzubiedern, ist zugleich Voraussetzung und Prinzip dieser Fan-Arbeit. Ist der Kontakt zu den Leaderfiguren einmal hergestellt, kann in kleinen Schritten auf Gruppenprozesse und Einstellungen der Fans eingewirkt werden. Negative «Triebwerke» wie der Alles-Enthemmer Alkohol werden erkannt und eingegrenzt, rassistische Tendenzen bekämpft. Das Infragestellen von bestimmten «männlichen» Werten soll gleichzeitig die Bereitschaft fördern, konstruktivere Streitkulturen überhaupt zu erproben.

Charakterisieren Sie kurz Werthaltungen und Motive gewaltbereiter Fans.

Beim Versuch, das Verhalten der meist jugendlichen Männer zu verstehen, stösst man auf weitgehend fehlende Vorstellungen, was eine spannende Freizeitgestaltung beinhalten könnte. Der verschworene Jungmännerbund in der Fan-Gemeinschaft verheisst ihnen in regelmässigen Abständen (in Heim- und vor allem in Auswärtsspielen) erregende Abenteuer. Diese bieten eine durchaus attraktive Ergänzung zum grauen Alltag. Die Begegnung mit Erzfeinden der rivalisierenden Klubs verläuft meist nach einem eskalierenden Ritual der Beschimpfung, Sachbeschädigung und Gewaltanwendung bis hin zu Strassenkämpfen. Katz-und-Maus-Spiele bzw. Räuber-und-Gendarme-Spiele sind das Salz im Leben eines erlebnisorientierten Fans, der nicht allein am Fussball interessiert ist. Die Dynamik der ritualisierten Emotions-Steigerung verspricht Nervenkitzel pur. Wer selber verprügelt und in die Flucht geschlagen wird, sinnt auf Revanche. Er will bei nächstbester Gelegenheit «gerechte» Vergeltung üben. Zusammenfassend: Gemeinsame Momente der Bedrohung und der Gewalt furchtlos erleben, «gerechte» Vergeltung ausüben, skrupellos auf die Karte des eigenen (Gruppen-) Nutzens setzen – Erfolg um jeden Preis ist schliesslich auch im Profifussball eine durchaus gängige Devise – gehören zu den Standards dieser kriegerischen Mentalität, die frei ist von Schuldgefühlen, keinen Gedanken an Wiedergutmachung verschwendet, jedoch für rassistische und rechtsradikale Manipulationen durchaus empfänglich ist.

Erprobung einer konstruktiveren Streitkultur! Was heisst das?

Wie gesagt, «aufsuchende» Jugend- und Sozialarbeit ist die Voraussetzung. Bisherige Beispiele in den umliegenden Ländern zeigen, dass Power und Kreativität der gewaltbereiten Fans auch in «gescheitere» Bahnen gelenkt werden können. Wenn es gelingt, Hooligans den «normalen» Fans anzunähern, kann ihnen auch bewusst gemacht werden, dass sie sich selber und ihrem eigenen Klub mit ihrem Tun Schaden zufügen. Wenn sie ernst genommen werden, sind zumindest die Leaderfiguren an argumentativer Auseinandersetzung interessiert. Als wichtigste Intervention gelten jedoch neuartige Erfahrungen von friedlichen Begegnungen mit gegnerischen Fans. Ein Fussballspiel unter Fans oder eine Fanklub-Meisterschaft, die vom Grossklub unterstützt oder sogar organisiert wird, schafft Begegnungsmöglichkeiten der neuen Art und führt vielleicht zur Praxis des aktiven und regelmässigen Sporttreibens, welche viele sinnvoll-spannende Herausforderungen enthält und nur darauf wartet, von den jungen Fussballfans (wieder-)entdeckt zu werden. m